3. Blatt zu Nr. 300 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Sonntag, den 22. Dezember 1895.

Feuilleton.

New-Yorks schlimmste Seite.

Von M. Quadt.

(Unber. Nachdruck verboten.)

Wenn die Armut in einer kleinen Stadt schon mehr als einen zeitweisen Notstand bedeutet, so ist sie in dem großen New-York eine solche Entwürdignng der Menschheit, daß die von ihr heimgesuchten Männer, Frauen und Kinder kaum mehr als wilde Bestien sind. Es giebt eine Armut der östlichen, der westlichen und unteren Stadt. Die Armen und Elenden sind von einem Ende zum andern und von einer Seite zur andern in der großen Stadt verstreut, aber die tiefste Entwürdigung findet sich im Osten und zwar besonders in den östlichen Straßen von Chatham Square und der Bowery. Hier breitet sich auf einem eine Viertelmeile im Quadrat messenden Platze das Bild der größten Armut und Herabwürdigung aus, die Amerika aufweist.

„Eine Reform des Ostens" ist die Lieblingsidee der Philanthropen, aber wenn sie über die Theorie hinausgehen wollen, stehen sie ratlos da. Mögen sie immerhin die Lage von tausend oder vielleicht von 5000 Leuten verbessern, aber wo soll das Geld herkommen, um 75 000 oder 100 000 Menschen zu helfen? Der Gegenstand ist in den letzten fünfzig Jahren hin und her besprochen und erwogen worden, aber keine durchgreifenden Maßregeln gelangten zur Ausführung, denn sie hätten Millionen von Dollars in Anspruch genommen. Um die Lage der Armen gründlich zu verbessern, mußte man ihnen zunächst menschenwürdige Wohnungen verschaffen. Hier und da hat auch ein Kapitalist eine Mietskaserne errichtet, aber beim Kostenanschlag fand er, daß er, um irgend einen Nutzen zu haben, so hohe Miete fordern mußte, daß die Armen von vornherein bei der Berechnung ausgeschlossen waren. Kein Philanthrop hat bis jetzt ein Zinshaus gebaut, keiner sein Geld darin angelegt, ohne einen Nutzen zu beabsichtigen, und ein solcher ist von den Armen nicht zu erwarten. Osten ist Osten; die Leute w o l l e n gar nicht anders wohnen; es könnte jemand in irgend einer Straße eine Reihe oder Gruppe hübscher Wohnhäuser errichten und sie ihnen mietefrei überlassen, sie würden doch nicht aus ihren Quartieren dahin ziehen.

Man kann tagelang die Straßen des Ostens durchwandern, ohne einen Amerikaner zu finden, mit Ausnahme von Matrosen und Vagabunden; die eingeborenen Amerikaner gehören unter den Erwachsenen zu den Seltenheiten. Auf diesem kleinen Terrain ist so ziemlich jede Nation der Erde, deren Angehörige auswandern, vertreten. Da sind Polen, Norweger, Araber, Malayen, russische Juden, Italiener, Russen, Chinesen und Egypter auf demselben Fleck, und alle diese Leute gehören den niedersten Klassen der Gesellschaft an, und sehr wenige von ihnen genossen zu Hause die Annehmlichkeiten des Lebens. Wenn sie dort nicht wie das liebe Vieh zusammen hausten, so scheinen sie doch kein Bedenken zu haben, es hier zu thun, und so findet man oft in einem großen Mietshause sieben oder acht verschiedene Nationen vertreten. Im allgemeinen ist es eine unreinliche Gesellschaft. Kein derartiges Mietshaus weist auch nur eine einzige Badewanne auf, und man bedarf ihrer oder ähnlicher Geräte auch niemals. In drei kleinen Zimmern behilft sich eine Familie von sieben oder acht Personen und vermietet noch an ebensoviele Schlafstellen für die Nacht.

New York hat, wie zugegeben werden muß, eine vom besten Willen beseelte und starke Gesundheitspolizei, und fortwährend sind Männer in Thätigkeit, die Mietshäuser zu inspizieren, aber ihre Arbeit ist eine unfruchtbare. Nur sehr selten kann einer ohne Anfechtung seinen Weg durch ein solches Haus machen; ob die Ausdünstungen im Innern derart sind, daß sie alle Einwohner mit Typhus bedrohen, ob sonst gefährliche, ja totbringende Mißstände vorhanden, man setzt der Untersuchung und allen Versuchen der Abhilfe den eifrigsten Widerstand entgegen. Das Wasser wird nur zum Trinken und Kochen gebraucht, Tausende von Erwachsenen und Kindern fühlen es von Woche zu Woche nicht auf ihren Gesichtern. Der Mensch gewöhnt sich ja ebensoleicht an Schmutz und Laster, wie an innere und äußere Sauberkeit.

Neulich abends sagt ein Polizist in Hester Street zu einem Fremden, der diese Seite von New-York kennen lernen wollte: „Ich gehe hinauf, um mit einem Manne zu sprechen, und wenn Sie Lust haben, zu sehen, wie diese Leute schlafen, kommen Sie mit." Bald verkündete dem Fremden seine Nase, daß eine ganze Menge Leute in diesem alten, verfallenen Bauwerk nisteten. Die Fenster waren sorgfältig geschlossen, um ja die Dünste nicht hinauszulassen, aber hier und da stand eine zu irgend einem Gemach führende Thür offen, und hier waren die Gerüchte wahrhaft pestartig. Fast in jedem Raum schliefen Männer, Frauen und Kinder. Einige wenige lagen auf einem Stück alten Teppichs, die meisten aber auf dem bloßen, schmutzigen Fußboden, und unter je fünf war noch nicht einer, der etwas zum zudecken hatte. In dem einen Zimmer stolperten die beiden über die Körper einer Frau und eines kleinen Mädchens und sahen noch zwei mit Schläfern gefüllte Zimmer vor sich, nachdem sie schon acht bis elf in einer Reihe und von gleicher Größe durchschritten hatten. Nur eins von diesen 11 bis 14 Gemächern hatte ein Fenster, und dieses war trotz der warmen Nacht geschlossen. In dem einem Zimmer schliefen auf dem Tische, auf Stühlen und auf dem Boden sechs Personen, in dem andern fünf. Das Einzige, was etwa auf den Namen Bett Anspruch machen konnte, war ein alter, auf dem Boden liegender Strohsack, und auf diesem schliefen Vater, Mutter und drei Kinder. Nicht eine der elf Personen hatte beim Schlafengehen irgend ein Kleidungsstück ausgezogen.

„Menschliche Hunde!" sagte der Polizist, sich zu seinem Begleiter wendend, „aber der Vergleich ist für diese hier noch schmeichelhaft. Wie lange, denken Sie wohl, würde es ein Hund aushalten, so zu leben und solche Luft zu atmen?" „Und doch sind es menschliche Wesen," warf der Fremde ein. „O ja, aber ihnen wäre wohler, wenn sie als Hunde geboren wären. Ich wurde mit einem Beamten der Gesundheitspolizei hierher geschickt, um die Leute zu impfen, und fast immer mußten wir die Patienten mit Gewalt festhalten. Wir fanden Frauen, deren Körper von Schmutz starrte, und Kinder, die noch nie gewaschen worden waren, es sei denn durch irgend einen Zufall. Lassen Sie uns eine Treppe höher zu Honest (dem ehrlichen) John gehen."

Oben im nächsten Stockwerk waren vier Zimmer, und vierzehn Personen verschiedenen Alters und Geschlechts lagen schlafend auf dem Fußboden. Als der Fremde den Poiitisien fragte, ob dies Strolche und Verbrecher wären, die auf solche Weise freies Nachtquartier suchten, lächelte der Beamte und erwiderte: „Nur sehr selten. Unsere richtigen Strolche fühlen sich über diese Art Menschenvieh erhaben und ziehen es vor, im Polizeigewahrsam oder in einer ähnlichen wohlthätigen Anstalt zu nächtigen. Sie wohnen wohl in solchen Zimmern, schaffen aber mehr Raum, indem sie anderswo schlafen. Hier ist Honest John, ein alter Italiener, der eine Familie von sechzehn Köpfen bei sich hat, seinen Vater, seine Mutter und Geschwister mitgezählt. Alle sind Bettler."

Hier waren drei Zimmer in einer Flucht, natürlich wieder zusammen mit einem Fenster, das wiederum geschlossen war, und keins hatte mehr als 12 Fuß im Quadrat. Ein schrecklicher Geruch nach verwesenden Fischen machte sich bemerklich, aber ihn überwog noch jener Menschendunst, der den von außen Kommenden einer Ohnmacht nahe bringt. Sechs Personen in dem einen, fünf in dem andern bei geschlossenen Thüren und Fenstern am Boden liegend, — das erklärte die Sache Die Eingangsthür war nicht ganz geschlossen, und der Polizist öffnete sie so weit, daß er und sein Begleiter hineinsehen konnten. Auf einem alten Teppichstück lagen Honest John und seine Frau, eine zerlumpte Decke über sich gebreitet. Keiner der andern Schläfer konnte sich eines solchen Luxusgegenstandes rühmen.

„Sie wollen es nicht besser haben, obgleich sie es könnten", sagte der Polizist, als sie wieder die Treppe hinabstiegen, „und bei den meisten andern ist es ebenso. Keiner von ihnen ist so arm, daß er gezwungen wäre, in so elendem Zustand zu leben, aber diese Leute ziehen die Verwahrlosung der Reinlichkeit vor. Nicht eins dieser Zimmer wird auch nur einmal im Jahre gescheuert, und sie scheinen geradezu schmierig von dem Schweißgeruch zu werden.

Ein Hauseigentümer in Stanton Street, „so erzählte der Beamte weiter, hatte die Idee, helle, luftige Zimmer an arme Familien zu vermieten, und verlor durch die billigen Mieten zwei Jahre hindurch Geld über Geld. Als er nichts mehr besaß, wollte er wenigstens Trost in dem Bewußtsein finden, die Lage von dreißig Familien wesentlich gebessert zu haben. Aber welche Erfahrung sollte er machen! Schon nach sechs Monaten fand er das Haus geradezu verwüstet, mehr als die Hälfte der Fenster zertrümmert, eine Anzahl von Thüren ausgehoben und nicht mehr vorhanden. Der eine Mieter hatte vier derselben zu Brennholz zerhackt, andere hatten die Fenster ausgehoben und verkauft und dergleichen mehr. Jetzt beherbergt dasselbe Haus 42 Familien und wirft seinem jetzigen Besitzer Profit ab. Es ist, da die Schäden nicht ausgebessert worden und der Verfall überhand genommen hat, wenig besser als ein Schweinestall, aber die Mieter beklagen sich nicht. Noch schlimmere Zustände zeigten sich bei der offiziellen Durchsicht eines andern Hauses in derselben Straße. Wir an vielerlei Formen des Elends gewöhnten Beamten schauderten hier und fragten einander, wie es möglich wäre, daß menschliche Entwürdigung einen solchen Grad erreichte. Es mußte als ein Glück erachtet werden, daß das Haus, dieser Herd der Fäulnis und Verkommenheit, sich zu baufällig zeigte, um ferner menschlichen Wesen als Obdach dienen zu dürfen.

In Hester Street stieg ich in das Erdgeschoß eines solchen Hauses, das von unten bis oben über 40 Familien beherbergte. Unten im Keller wohnte ein Lumpenhändler. In dem Gelaß war es so dunkel, daß man zur Mittagszeit hätte Licht brennen müssen. Die Wohnung enthielt nur zwei Zimmer; das größere war mit Lumpen und Flaschen angefüllt, in dem kleineren stand ein Kochofen und ein Tisch, und der ganze Raum war kaum größer als ein geräumiger Garderobenschrank. Auf der Straße sah ich fünf dem Lumpenhändler und seiner Frau gehörige Kinder, die sich, wenn sie nicht da draußen waren, zwischen den Lumpen und Flaschen aufhielten. Die Lumpen waren auch ihre Lagerstätte. Ich fand den Mann beim Lumpensortiren und sagte zu ihm: „Ein ziemlich dunkler Platz, den Sie da unten haben." „Kann sein," sagte er achselzuckend. „Da sind viele, die's lange nicht so hell haben," warf die Frau spöttisch ein. Ich reichte dem Manne eine Zigarre und fragte weiter: „Ist das Ihr Wohnraum?" „Ja, mein Herr," antwortete er mit einem Anflug von Höflichkeit. „Und was fehlt dem Zimmer?" fragte das Weib. „Nun, es ist finster und dumpfig, und ich sehe keine Stühle, um sich zu setzen, keine Betten zum Schlafen, und ich wundere mich, wie Sie die Kinder unterbringen." „Gerade so gut, wie andere Leute ihre Kinder," grollte sie. „Sie sind wohl ein Hausbesitzer, der Mieter sucht?" Dies brachte mich auf eine Idee und ich sagte: „Wie würde es Ihnen gefallen in einem Häuschen, das Sie ganz für sich allein hätten, in Long Island zu wohnen?"

„Wir wünschen so was gar nicht!"

„Ich will Ihnen für das, was Sie für diese Löcher bezahlen, drei Zimmer im Westen vermieten."

„Mein Herr! Hier haben wir zehn lange Jahre gewohnt, und hier wollen wir gern noch weiter zehn Jahre wohnen, und Sie sind der Erste, der da sagt, dieser Platz wäre für irgend jemand nicht gut genug."

„Und welches sind die Ursachen dieses Elends?" fragte der Fremde. „O," sagte der Polizist, „es giebt Tausende von Bewohnern des Ostens, die unter die Armen und Elenden gerechnet werden und doch die öffentliche Mildthätigkeit nicht in Anspruch nehmen; unter denen aber, die dies letztere thun, sind immer neun Zehntel, die ihre schreckliche Lage der Trunksucht verdanken. Die Schenken des Ostens bringen einen guten Profit ein. Whisky, Rum, Schnaps und Bier werden dem Vater verkauft, der zu Hause kaum einen Nickel zu Brot zurückgelassen, der Mutter, die sich das Geld zur Arznei für ein krankes Kind zusammengebettelt. In den meisten Straßen sind betrunkene Männer häufiger als Laternenpfähle, und eines Nachmittags sah ich nicht weniger als fünf betrunkene Weiber auf einer ganz kurzen Strecke. Trunksucht ist die Ursache, daß der Arbeiter seine Stelle verliert, daß seine Familie darbt, daß er möglicher Weise zum Diebe wird oder sonst gegen die Gesetze handelt und seine Freiheit einbüßt. Bleiben Sie nach Schluß der Arbeitstunden vor irgend einem beliebigen Hause dieser Gegend stehen, und Sie werden einen ganzen Schwarm von Kindern mit Branntweinflaschen aus- und eingehen sehen Außerdem ist nach Dunkelwerden jede Schänke, Destillation und Trinkbude mit Männern und Frauen gefüllt, die Getränke fordern. Eines Abends, als mir ein Schneider seine verkrüppelte Hand zeigte und mein Mitleid anflehte, merkte ich, daß sein Atem nach Alkohol roch, und sagte zu ihm: „Wenn Sie Geld haben, um Whisky zu kaufen, sollten Sie mich nicht um Geld zu Brot bitten."

„Aber wenn ich nun durstig bin?" fragte er. „So trinken Sie Wasser." „Ach, Herr," sagte er, „ich habe dann und wann einen solchen Branntweindurst, besonders wenn ich brotlos bin." — „Wie nun, wenn ich Ihnen ständige Arbeit bei guter Bezahlung zusicherte, würden Sie mir dann versprechen, nicht mehr zu trinken?" „Nein," sagte er, „das könnte ich nicht versprechen."

„Wenn ja der Osten von New-York reformiert werden soll," fuhr der Beamte fort, „müssen Veranstaltungen zur Beförderung der Mäßigkeit das erste sein, denn nur der unselige Branntwein ist schuld, daß die Leute sich aus ihrem Zustande der Verwahrlosung nicht erheben können. Aber alle Mäßigkeitsapostel der Welt könnten da hinunter gehen und predigen und zu lesen geben und die Statistik von den verderblichen Folgen der Trunksucht schwarz auf weiß nachweisen, es würde doch im ganzen Jahre nicht ein Fäßchen weniger verkauft werden. Die Trunksucht liegt bei den meisten schon im Blut, und wenn sie in ein anderes Klima kommen, so ändern sie nur die Getränke.

„Dazu kommt noch die häufige Obdachlosigkeit der Familien, die ihre Verhältnisse auf solche Weise zerrütten. Fast an jedem Tag des Jahres und zu jeder Stunde des Tages kann man im Osten Zeuge einer Exmission sein, und wenn Sie auf Ihrem Wege darauf achten, können Sie in kurzer Zeit bis zwanzig solcher Akte beobachten. Die Gesetze von New-York, die sämtlich zu Gunsten der Hausbesitzer abgefaßt sind, gestatten, daß mit einem schlechten Mietezahler sehr kurzer Prozeß gemacht wird, und von den Astors bis zu dem kleinsten Hauswirt machen sie alle von der Erlaubnis Gebrauch. Fünf Tage, nachdem der Mieter an seine Pflicht erinnert worden, erscheinen Gerichtsbeamte und bringen alle Habe und Hausgeräte vor das Haus. Wenn eine kranke Person da ist, so muß sie ein ärztliches Attest über die Gefährlichkeit ihres Zustandes vorzeigen, sonst wird sie in ihrem Bett bei strömendem Regen hinausgetragen. Weder den Wirt, noch den Beamten kümmert es im geringsten, was aus den Exmittierten wird und wie lange sie obdachlos bleiben; sie haben ihre Miete nicht bezahlt, und das Gesetz ist gegen sie. Ich hatte immer Mitleid mit den armen, solcher Art auf die Straße gesetzten Familien, und nicht allein das, ich hatte immer einen Dollar bereit, um ihnen aufzuhelfen, aber ich hörte damit auf, als ich sah, wie stets ein Teil meines Geldes in das nächste Schanklokal wanderte. Einmal nahm eine kranke Frau, die vor dem Hause auf einer Matratze lag, die 50 Cents, die ich ihr gab, und schickte eins ihrer Kinder nach Rum, sie schien sehr erstaunt, daß ich nicht mit ihr trinken wollte. Hier und da begegnet man wohl wirklichem, unverdientem Unglück, und dann wird die Unterstützung dankbar angenommen und ein guter Gebrauch davon gemacht, aber der bei weitem größte Teil der Elenden und Verkommenen im Osten von New-York hat sich seine schreckliche Lage selbst zuzuschreiben."

„Und wird das immer so bleiben, oder werden sich die Zustände einmal zum Besseren wenden?" fragte der Fremde. „Ja," war die Antwort, „e i n Mittel giebt es wohl, das eine Aenderung herbeiführen könnte. Wenn eine Feuersbrunst entstände und alles von einem Ende des Ostens bis zum anderen verzehrte, so daß auch nicht ein einziges Haus stehen bliebe, so würde eine andere Art von Gebäuden aufgeführt werden, und eine andere Art von Leuten würde darin wohnen. Doch hieße das auch nur, die Pesthöhle von einem Stadtteil zum andern versetzen. Ich habe wohl hundert Menschen gefragt: „Warum wohnt Ihr gerade in New-York?" Und die Antwort war immer, daß die Mieten anderswo teurer wären und man kein Geld hätte, um fortzuziehen. Es scheint auch, als ob auf e i n e n Menschen, der von New-York fortgeht, immer zwei kämen, welche einwandern. Die meisten Auswanderer aus allen Teilen der Erde bleiben hier, und ihre Zahl steigt fortwährend. Sie versumpfen im Osten, der Pesthöhle von New-York, zu ihrer Armut gesellt sich Verwahrlosung und Entwürdigung, und jeder Versuch einer physischen und moralischen Reform würde den, der ihn unternimmt, nur der Lächerlichkeit preisgeben. Solch' eine Feuersbrunst wie die von Chicago würde ja New-York von dieser Brutstätte des Elends befreien, aber die Vertriebenen würden sich an einem andern Platze niederlassen und auch ihn mit dem Pesthauch der Verderbnis vergiften."

So weit der Polizeibeamte. Der deutsche Begleiter aber gewann aus diesen Belehrungen und von seinem ferneren Aufenthalt in New-York das Bewußtsein, daß „wir Wilden doch bessere Menschen sind" und Zustände, wie die beschriebenen, in den entlegensten Vierteln unserer Hauptstädte unmöglich bestehen können

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Die **Kassenlokale** und die **Bureaux des Magistrats** sind am heiligen Abend **Dienstag, den 24. d. Mts., Nachmittags geschlossen.**

Thorn, den 20. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachts-Feiertagen wird in sämmtlichen Kirchen hier nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste die bisher übliche **Kollekte für das städtische Waisenhaus** abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß an jeder Kirchenthüre Waisenhauszöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 15. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur **Verpachtung der Chausseegelderhebung** auf nachbezeichneten, der Stadt Thorn gehörigen Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger
Lissomitzer und
Leibitscher } Chaussee

auf 3 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1896 bis 1. April 1899, **eventuell auch auf 1 Jahr,** haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 6. Januar 1896,
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen je 70 Pfg. Copialien auch Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus. Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungskaution beträgt:

für die Bromberger Chaussee 600 Mk.
" " Lissomitzer " 600 "
" " Leibitscher " 1000 "

Thorn, den 12. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist darüber Beschwerde geführt worden, daß Angehörige der **Leierkastenspieler** und der **Straßenkapellen** zum Zwecke des Geldeinsammelns die Häuser betreten, ohne zuvor die Erlaubniß hierzu nachgesucht zu haben.

Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 60c Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung der Eintritt in fremde Räume zum Zwecke des Gewerbebetriebs **ohne vorgängige Erlaubniß nicht gestattet** ist und Zuwiderhandelnde gemäß § 148, 7b a. a. O. Bestrafung bis zu 150 Mk. event. Haft bis zu 4 Wochen zu gewärtigen haben.

Das nicht gestattete Betreten einer Wohnung pp. durch Hausirer kann unter Umständen auch als Hausfriedensbruch (§ 123 Straf-Gesetz-Buchs) strafbar sein, so z. B. wenn eine Wohnung pp. betreten wird, deren Betreten durch Anschlag oder in sonst kenntlicher Weise **verboten** ist.

Thorn, den 19. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Gewerbeschule für Mädchen
zu Thorn.
Oeffentliche Schlussprüfung

Sonntag, den 22. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr in der Höheren Töchterschule, Zimmer 27, II.

Der neue Cursus beginnt **Montag, den 13. Januar 1896.** Anmeldungen nehmen entgegen:

K. Marks, Gerberstr. 33, I. — **J. Ehrlich,** Baderstr. 2.

Gewinn-Listen

der **Rothen Kreuz-Lotterie** sind a 20 Pfg. zu haben bei

Oskar Drawert, Gerberstraße 29

Ich habe **als alt** billig zu verkaufen: **1 Wand-Stehpult** (auch als Sitzpult zu benutzen), **1 kleines Pult** für den Ladentisch, **2 Decimalwaagen** 3 und 8 Ctr., **1 Tafelwaage** 15 Ko., **2 beschlag. eichene Scheffelmaaße, 1 Gartentisch und Bank, 1 Meid. Füllofen, 1 Blumentisch, Closett, 3 Leitern, 1 Sitzbadewanne mit Heizofen, ein schmiedeeis. Eisen-Regal (90 Fächer), 1 Wagenheber, div. Gas-Utensilien, 1 Butzke-Lampe, 3 Arme, 2 Nickel-Reflectoren.**

Gustav Moderack,
jetzt Gerechtestr. 16.



Das früher dem Schlossermeister **Radeke** gehörige

Haus,

Mocker, Rosengasse Nr. 7 gelegen, jetzt vollkommen renovirt, beabsichtige ich unt. annehmbarer Bedingung **zu verkaufen.** Zu erfragen **Coppernikusstr. 7, I.**



8—10 junge fette

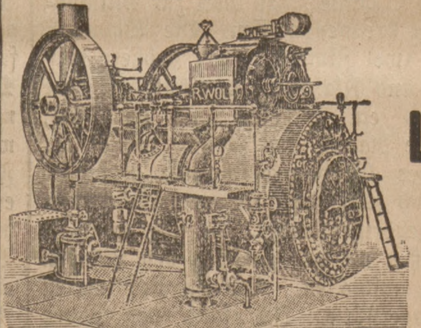
Kühe

sind in
Ostrowitt bei Schönsee
verkäuflich.

Die I. Etage Fischerstr. 49 ist vom 1. April 1896 zu verm. Zu erfragen bei **Alexander Rittweger.**



R. WOLF

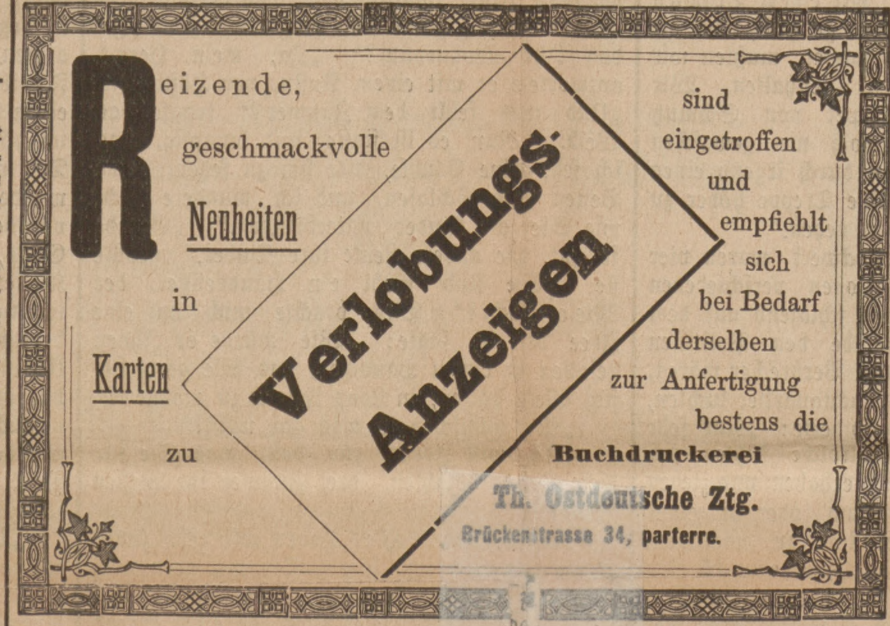


Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

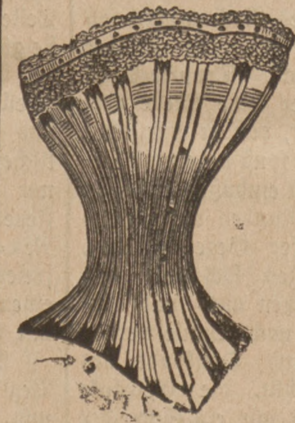
Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für **Gross- und Klein-Industrie,** sowie **Landwirthschaft.**

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme



Prof. Dr. Jaeger's
Normal-
Unterkleider,
Hemden und Hosen
zu Originalpreisen
bei
Lewin & Littauer.



Corsets

neuester Mode, sowie **Geradehalter. Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften.

Neu!! Büstenhalter, Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 25.

Neu! Neu!

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich eine

Blousen-Confection

eröffnet habe. Ich empfehle Blousen für Damen in **Seide, Sammt, Flanell** und **Tuch,** chic und elegant, fest auf Futter gearbeitet. Reste zur Reparatur werden beigefügt. Der Verkauf befindet sich **Culmerstraße 10,** 1 Treppe, im Geschäfte von Frau **Majunke.**

Ella Majunke, Modistin.



Puppen

und Spielwaaren in schöner Auswahl billigst.

Fr. Petzolt, Koppernikusstr.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Gestickte
Schuhe,
angefangen und musterfertig.
A. Petersilge,
Breitestraße 23.

Weltberühmteste
Nähmaschinen
Mark 50.—,
Fahrräder
von Mark **175.—** an
offerirt
Walter Brust.

Führe in großer Auswahl
Modell-Dampfmaschinen
und empfehle dieselben als **passende Geschenke für Schüler.**

A. Nauck, Uhrenhandlung,
Heiligegeiststraße 13.

Cigarren,
Cigaretten und Tabak
in reicher Auswahl empfiehlt
St. Kobielski,
Thorn, Breitestraße 8.

Vorzügliche
Medicinal-Ungarweine,
Vermouth di Torino, Rothweine etc. offerirt zu billigsten Engrospreisen
L. Müller, Insterburg.

Neue französische
Wallnüsse (Marbots)
Sic. Lambertnüsse,
Baumlichte
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Heinrich Netz.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste:

Feinste franz. Wallnüsse,
" Sicil. Lambertnüsse,
" Para-Nüsse,
" Sultana-Rosinen,
" großstück. Caraburno-Rosinen,
" Vourla Eleme-Rosinen,
Bestes Kaiser-Auszugmehl,
Weizenmehl 00

alle anderen Backartikel, sowie sämmtliche Colonialwaaren zu billigsten Preisen.

Julius Mendel,
Gerechtestr. 15.

Gr. ausgesuchte
Marzipanmandeln,
ff. Puderzucker
empfiehlt billigst
Heinrich Netz.

Zur
Marzipanbäckerei
empfehle
Neue große Avola- u. Barri-
Mandeln
Puderraffinade, Rosenwasser
billigst.
Carl Sakriss
Schuhmacherstraße.

Eine in der Brückenstraße belegene **große Wohnung** nebst Ladeneinricht., zu jedem Geschäft geeign., sow. 2 Speicherräume s. v. sof. z. v. Zu erfr. b. **Friedländer,** Copp.-Str. 35, II.

Neujahrs-
Glückwunsch-
Karten

in **geschmackvoller 2farbiger Ausführung, 20 verschiedene Dessins,**
mit Namendruck,
für 3 Pfg. als Drucksache in offenen Couverts überallhin versendbar,
Anfertigung von 12, 25, 50, 100 St. incl. Couverts schon von **60 Pfg.** p. 12 St. an.

Im Interesse rechtzeitiger Lieferung bittet um **baldgefällige** Bestellung die

Buchdruckerei
Thorner
Ostdeutsche Zeitung
Brückenstr. 34, parterre.

Wenn irgend möglich,

bitte ich den Umtausch von Leihbibliotheks-Büchern thunlichst in den früheren Vormittagsstunden bewerkstelligen zu lassen, da durch den **regen Weihnachts-Verkehr** und späterhin durch den **Andrang zum Neujahrskarten-Verkauf** eine prompte Erledigung nicht immer stattfinden kann.

Breitestrasse. **Justus Wallis.**

Zur Anfertigung
von
Besuchskarten
(Visites)

weiß, buntfarbig gemustert, engl. Elfenbeinkarton mit und ohne schrägem Goldschnitt, farbig Eiskarton, Blumenhochprägung in naturellen Farben, 25, 50, 100 Stück (letztere in elegant. Kassetten), moderne Schriften, saubersten Druck, schnelle Lieferung, empfiehlt sich die

Buchdruckerei
Thorner Ostdeutsche Zeitung,
Brückenstrasse 34, parterre.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststr. 12.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.



Husten + Heil

(Brust-Caramellen)

von **E. Ubermann Dresden,** sind das einzig beste diätet. **Genussmittel** bei Husten und Heiserkeit.

Zu haben bei: **J. G. Adolph.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Schlosserlehrlinge
sucht
Robert Majewski, Brombergerstraße.

2 Zimmer und Burschengelaß. 2. Etage, auch zum Comptoir passend, auch möblirt, vom 1. April vermiethet **L. Kalischer,** Baderstr. 2.

Die Wohnung Brückenstr. Nr. 28, vis-a-vis Hotel „Schwarzer Adler", welche Herr **Braunstein** seit 17 Jahren bewohnt, u. die **I. Etage Brückenstraße Nr. 27** sind von sofort zu vermiethen.

Auskunft ertheilt **Lichtenberg,** Schillerstraße Nr. 12, 3 Treppen.

1 Wohnung, 1. Etage, 4 Zim. nebst Zubeh., vom 1. April zu verm. Gerstenstraße 13.

Eine Remise

resp. ähnlicher geschloss. Raum wird z. miethen **gesucht.** Off. u. Chiffre **R. T. 18** an die Exped.

W. Zielke

empfiehlt
hochfeine Salon-
Pianinos,
kreuzsaitig, eis. Panzerstimmstock, neuester Construktion, von **400 Mk.** an
10 Jahre Garantie.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem brauchbaren** Zustande und **schmerzfrei** durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Sämmtliche
Klempner-, Wasserleitungs-
und **Dachdeckerarbeiten** führt billigst aus
H. Patz, Klempnermeister, Schuhmacherstr.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.